

Aufgespannt zwischen Lichtern

12. März 2010, 16:41

Sätze, an denen man sich nicht sattlesen kann: Wolfgang Hermanns neuer Erzählband "In Wirklichkeit sagte ich nichts"

Der österreichische Verlag *innsbruck university press* gibt in diesen Tagen eine neue Belletristikreihe, die *edition laura*. Der Auftakt macht - zusammen mit zwei anderen - ein Buch mit dem Titel *In Wirklichkeit sagte ich nichts*. Ein Erzählband. Autor: Wolfgang Hermann. Sicher ist: Wenn die Reihe so weitergeht wie sie beginnt, darf man staunen und froh sein - und Namen merken.

In Wirklichkeit sagte ich nichts umfasst neun Texte von unterschiedlicher Länge. Einmal geht es über mehr als 100 Seiten, dann wieder lediglich über einige wenige, drei, zehn. Die meisten davon sind in fremden, manchmal namenlosen Ländern angesiedelt. Bereits die erste, längste Erzählung nimmt den Leser mit ein, zwei sanften Flügel - den ersten Absätzen - mit in ein fremdes Land: Tunesien. Es ist Nacht, eine *Tunesische Nacht*, und der Erzähler steht am Fenster seiner im siebten Stock eines Hochhauses gelegenen Vorstadtsiedlungswohnung (die Stadt im Südosten ist im Dunkeln) und blickt hinaus.

Er sieht der Nacht ins Gesicht - und redet davon, was er zwischen den Lichtern, Leuchtschriftzügen sieht: Die Erzählung ist aufgespannt zwischen Lichtern in einer tunesischen Stadt. Aus dem Dunkel tauchen schwerelose Bilder auf, Erinnerungen an Bekanntschaften, an Gänge durch die fremde Stadt und Restaurantbesuche, an Betrogen- und Ausgenommenwerden ("Wahrscheinlich halten sie mich für einen Idioten. Ich weiß, was kommen wird. Ich möchte erfahren."), an den einzigen einheimischen Freund, der in den Erzählungen - und endlich an die Frau, von der man nur erfahren darf, ob sie in der "Nordstadt" zurückgelassen wurde oder freiwillig zurückblieb. Sie ist es, an die sich die Erzählung klammert. Es lebt, es ist da, es ist noch nicht verloren, mit wem man sprechen kann. Während die Bilder erstehen und vorbeischießen vergeht allmählich die Nacht. Mit jedem Bild wird das Dunkel heller - als wäre das die Wirkung der Bilder. Erzählen, um Dunkel zu vertreiben. Erzählen, um zu hoffen. Als die Dämmerung kommt, lösen die Bilder sich darin auf. Sie sind die ersten Wagen. Die Nachtgeräusche verschlucken die Hunde verstummen.

Der zweite, dem Band seinen Titel gebende Text ist al



cover: haymon verlag

über einem Pariser Métro-Schacht und denkt über die vorbeihastenden Männer und Frauen, sich selbst und Flasche, Gott und die Welt nach.

Er hat einmal dazugehört. Er war einmal wer. Es gab eine Bekannte, mit der er alt werden zu wollen. Einst war er selbstverständlich und nicht einmal der Rede wert. Als sie plötzlich weg war, stimmte nichts mehr, die Dinge stimmten nicht mehr mit sich selbst überein: "Ich legte den Lichtschalter doch erst ein, zwei Atemzüge danach hörte ich das Klackern, das Licht sprang an." Er ließ die leere Wohnung hinter sich, kam an die Ecke, an der er nun sitzt. Fast aus dem Leben gefallen, aber nur fast: Er hat sich in die Zwischenräume zurückgezogen. Er achtet auf die Zwischenräume, vielleicht als Einziger, dass es sie gibt. "Alles tritt zweifach einmal als Körper, einmal als Schatten. [...] Jetzt ist der Mann auf der Platane gelandet. Für mich fliegt er noch immer im Zwischenraum." - Dem Monolog vorangestellt ist ein Zitat des Naturphilosophen Demokrit: "Weder das Süße noch das Bittere existiert, sondern nur die Atome und die Leere zwischen den Atomen." Heißt Zitieren sich selbst zitieren? In den Lücken zwischen den Wörtern geschieht laut Wolfgang Herrndorf das Leben, das nicht aussagbar ist.

Die Erzählung Die Treppe ist die Geschichte eines Abfalls, eines Auseinanderfallens. Mann und Frau werden wie Mann und Frau. Sie bleibt nur noch, weil er plötzlich krank wurde und nun hilfsbedürftig ist. Weder aus Liebe noch aus Erbarmen, sondern nur aus wie automatischem, entmenslichem Mitleid mit einem momentan Hilflosen: Sie kommt abends wieder für ihn - wie seit langem nicht.

Zwischen ihnen gibt es keine Spur eines Anfangs mehr, es ist bereits Ende. Das Auseinanderfallen ist vollzogen; der endgültige Abschied ist nur gestundet. Jedoch beginnt etwas Neues, in das die Frau schon nicht mehr einbezogen wird, weil sie über die Kluft hinweg nicht mehr einbezogen werden kann: Der Mann, eben aus dem Krankenhaus entlassen, bekommt eine neue Freude an der Welt. Heimlich und heimlich, Frau im Büro ist, schleicht er sich aus dem Haus. An der Treppe die Treppe eine gewaltige, unüberwindliche Hürde, die er täglich an Kraft gewinnt und überwindet sie schließlich er draußen, auf der Straße. Er "bemerkt, dass er frei ist, kann sich "nicht sattsehen. Nicht satt riechen." Was ist stärker: die Freude, überlebt zu haben und frei zu sein, die Trauer, die Beklemmung, nach dem Überleben allein in der Freiheit weiterleben zu müssen? Es bleibt ungesagt; es gibt es keine Antwort darauf - und wenn doch, widersteht Hermann der Versuchung, sie auszusprechen. Das beides zugleich: Er weist niemandem Schuld zu. Das tut er üblicherweise nie.

die Sprache verschlägt. Der Erzähler berichtet davon, Tod seines Sohnes nicht mehr einfach "ich" sagen zu können. "Meistens bin ich nicht da. [...] Man verschwindet und es nicht. Man ist niemand." Eine andere, rätselhafte Erzählung, die etwas wie ein Krimi auf kleinem Raum ist. Sie heißt *Stille zu durchschneiden*. Ein Text über einen vermeintlichen Müßiggänger, der aber, ohne dass jemand es bemerkt, sein ewiges Dasein und Sitzen und Anteilnehmen eine Park auf seinen Schultern trägt - "... und wenn der Wind die Bäume fährt, dann wird alles leicht" . So geht dieses Buch einhundertdreißig Seiten lang dahin. Neun Erzählungen, die unmöglich, sie einfach nachzuerzählen. Und wenn man es versucht, verlieren sie ihr Geheimnis deshalb trotzdem zu lesen ist ein seltenes Glück.

Wolfgang Hermann, 1961 in Bregenz geboren, hat eine eigene Sprache; und er hat sie nicht erst jetzt oder vor kurzem gefunden, sondern hatte sie schon von Anfang an - wie man nämlich vielmehr von ihr gefunden. In allen seinen Büchern, die er seit 1987 veröffentlicht hat, begegnet man ihr. Es ist eine sehr präzise und zugleich kreative Sprache, die nichts auslässt. Es ist, als dränge alles, von ihr benannt zu werden, weil es weiß, dass es bleiben kann. Und so, benannt, bleibt es doch.


Es sind Erzählungen, doch es sind nicht die Spannung sondern die Sätze, an denen ich hänge und mich nicht lösen kann, Sätze wie nur beispielsweise dieser: "Um sie wie die Stille wie dunkles Licht." Hier wird uns etwas vom Licht erzählt. In allen Texten auffällig: diese ewige und faszinierende Fixiertheit aufs Licht. Der Autor, ein

Hermann hat keine der gerade angesagten Taschenbücher auf Lager. Er, als einer - so viel kann ich sagen - der sprachmächtigsten deutschsprachigen Schriftsteller, kann mich nichts ablenken. Nicht, dass die Geschichten keine Bögen hätten, das haben sie; aber die Bögen sind nicht das Wichtigste. Und es ist nicht einmal wichtig, dass es einzelne Geschichten sind. Am Ende hat man ohnehin das Gefühl, einen Teil zu haben - alles gehört zusammen, wird zusammengefasst von einer heiteren Wärme, die - wie es anders sagen? heißt, Liebe zum Leben, Dasein, trotz allem. Wer sich dieser Literatur einlässt, wird mit dieser Wärme belohnt, die zwischen den Zeilen strahlt - ja, wie ein eigenes Licht. (Kaiser-Mühlecker, ALBUM - DER STANDARD/Printau 13./14.03.2010)

Wolfgang Hermann, "In Wirklichkeit sagte ich nichts" . € 15,90/ISBN 978-3-7089-2100-0, Innsbruck 2010. Seit kurzem liegt im Haymon Verlag auch neuer Roman "Mit dir ohne dich" vor.

Zur Person:

"Magdalenaberg".

 Immobilien, die zu Ihnen passen, finden Sie auf derStandard.at/Immobilien.

© STANDARD Verlagsgesellschaft m.b.H. 2016

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf.
Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.

.